

FABIAN VOGT



IMMER
dem Stern
HINTERHER!



24+2

HEITERE WEIHNACHTSGESCHICHTEN

BRUNNEN

FABIAN VOGT

IMMER
dem Stern
HINTERHER!

24+2 HEITERE WEIHNACHTSGESCHICHTEN

Fabian Vogt, Jahrgang 1967, ist Schriftsteller und Kabarettist („Duo Camillo“). Als promovierter Theologe hat er zudem in der hessischen Kirche (EKHN) eine halbe Stelle für die Entwicklung „künstlerisch-kreativer Kommunikationsprojekte“ inne und geht regelmäßig als Radio-Pfarrer beim Kultsender hr3 auf Sendung – wenn er nicht gerade als Kolumnist die Menschen zum Lachen und Weiter-Denken anregt.

Fabian Vogt wurde mit mehreren Literatur- und Kleinkunstpreisen ausgezeichnet und lebt mit seiner Familie im Vordertaunus bei Frankfurt am Main.



© 2019 Brunnen Verlag Gießen
Lektorat: Petra Hahn-Lütjen
Umschlagmotiv: iStock
Umschlaggestaltung: Daniela Sprenger
Satz: DTP Brunnen
Druck: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm
ISBN Buch: 978-3-7655-0680-2
www.brunnen-verlag.de



Inhalt



Über „Immer dem Stern hinterher!“	5
Vorwort	7
1. Papas Parfüm	9
2. Schmucker Schmuck	13
3. Die Erfindung von Weihnachten	18
4. Fette Beute	25
5. Nikolaus des Jahres	32
6. Nikolausig kalt	43
7. Lichtgestalten	50
8. Selbstgemacht	54
9. Grippenspiel	57
10. Der Pirat an der Krippe	60
11. Weihnachtsbriefe	64
12. Stalltermin	67
13. O Pannenbaum	73
14. Vom Himmel hoch	76
15. Ein Hauch von Nichts	81
16. Der Tag, an dem Weihnachten verschwand	84

17.	Nur ein Lachen	90
18.	Das Christkind-Desaster	94
19.	Vergrüßt	99
20.	Unter Engeln	104
21.	Atmosphärische Spannungen	109
22.	Wie im Traum	114
23.	Das purpurfarbene Tuch	120
24.	Stille Nacht	125
25.	Federleicht	129
26.	Das Verhör	136
	Danksagung	143

Über „Immer dem Stern hinterher!“

Christina Brudereck & Andreas Malessa



„Ich liebe Weihnachten,
und ich liebe Geschichten,
die Fantasie von Fabian Vogt
und wie er die eine Weihnachtsgeschichte weitererzählt.“

*Christina Brudereck,
Schriftstellerin*

„Er kann’s einfach – herzhaftes Lachen erzeugen, verträumtes Lächeln auf die Gesichter zaubern, mit überraschenden Pointen glitzerndes Lesevergnügen machen.

Seit irgendwie alle wahnsinnig witzig sein müssen – die Standup-Comedians im Fernsehen, die YouTuber im Internet, die Werbetexter in den Zeitungsanzeigen – ist einer lieber feinsinnig humorvoll:

Fabian Vogt schenkt Ihnen keine Scherzkeks-Schachtel, sondern ein Sprachschatz-Kästlein.“

*Andreas Malessa,
Hörfunkjournalist mehrerer ARD-Sender, Theologe, Buchautor*

Vorwort



Wer weise ist, der folgt neugierig dem Weihnachtsstern. Zumindest hat sich das vor 2000 Jahren ganz gut bewährt. Denn die Weisen aus dem Morgenland, die sich wegen dieses ungewöhnlichen Himmelszeichens auf den Weg machten, kamen ja am Ende an der Krippe in Bethlehem an. Sodass der Weihnachtsstern quasi das erste „Navi“ der Weltgeschichte wurde.

Ich behaupte mal ein bisschen übermütig: Geschichten sind wie Weihnachtssterne. Na gut, vielleicht eher wie Weihnachtssternchen – aber sie haben die wundersame Kraft, uns mit wenigen Sätzen dahin zu führen, wo sich Himmel und Erde, wie an Weihnachten, berühren. Dahin, wo das eigentliche Weihnachtswunder passiert.

Zumindest hat Jesus immer dann, wenn er von Gott, vom Himmel oder vom zukünftigen Reich Gottes schwärmen wollte, leidenschaftlich gerne Geschichten erzählt: verrückte, ungewöhnliche, verblüffende und manchmal auch aufregende Gleichnisse, die mitten in der Welt seiner Zuhörer gespielt haben und trotzdem allen Hörenden klargemacht haben: Hier geht es um das Wesentliche.

Diese erstaunlichen Geschichten Jesu brachten den Höre-

rinnen und Hörern den Himmel vermutlich näher, als viele noch so kluge Erklärungen es je geschafft hätten. Und ich bin der Überzeugung: Das ist heute noch immer so: Geschichten können uns den Himmel ein Stück näher bringen. Oder noch treffender gesagt: Sie können uns zur Besinnung bringen. Was an Weihnachten ja äußerst passend ist.

In diesem Sinne sind die hier versammelten Weihnachtsgeschichten wie Wegweiser zum eigentlichen Weihnachtsgeheimnis. Sie erzählen – meist auf unterhaltsame Weise – von dem, was Menschen in der Adventszeit und rund um die Heilige Nacht bewegt, verwirrt, begeistert und herausfordert. Sie bringen zum Lachen und zum Staunen. Und sie tun manchmal einfach gut.

Das jedenfalls haben mir viele Menschen berichtet, die in den letzten Jahren einige der schon vorab veröffentlichten Geschichten aus dieser Sammlung irgendwo vorgetragen oder für sich selbst am Kamin gelesen haben. Und ich würde mich natürlich freuen, wenn das bei Ihnen auch klappt: Wenn Sie es sich mit dieser Anthologie richtig gut gehen lassen.

Ob Sie das Buch dabei wie einen Adventskalender nutzen und sich jeden Tag nur eine Geschichte gönnen oder ob Sie sich gleich in einem Rutsch den ganzen Reigen zu Gemüte führen, bleibt Ihnen selbst überlassen. Entscheidend ist: Lassen Sie sich auf Weihnachten einstimmen. Denn dann wird der Titel quasi das Motto der Lektüre: „Immer dem Stern hinterher!“ – damit wir zur Besinnung kommen.

Herzlich
Fabian Vogt

1. Papas Parfüm



Es duftet so nach ... Papa.

Wie bitte?

Das kann doch gar nicht sein.

Erstaunt starrte Paula den Nikolaus an. Moment mal. Der alte Mann mit dem schlohweißen Rauschebart, der rauhen Stimme und dem roten Kapuzenmantel, der roch genauso wie Papa!

Ja, Paula war sich ganz sicher. Das war doch dieses neue Parfüm, das Mama ihm zum ersten Advent geschenkt hatte. „Hero“ hieß es.

Papa hatte beim Auspacken neckisch die Augenbrauen hochgezogen – „So so, ‚Hero‘“ – und Mama hatte sehr lustig geguckt. Ein bisschen so, als sei sie frisch verliebt: „Na, das passt doch, mein ... Hero, mein Held.“

Also so was! Das war doch ... da kam dieser ... dieser komische Nikolaus einfach durch den Kamin, ging ins Bad und bediente sich heimlich an Papas neuem Parfüm. Was für eine Dreistigkeit!

Und eines war klar: Er hatte bestimmt nicht gefragt. Konnte er ja gar nicht. Denn Papa war noch im Büro. Mama hatte vorhin ganz traurig geklungen, als sie sich am Telefon verabschiedete.

Sie hatte den Hörer aufgelegt und dann gesagt: „Och, wie schade. Du, Paula, Papa muss noch arbeiten, er kann leider nicht dabei sein, wenn der Nikolaus kommt. Wie blöd!“

Tja, und dann so was. Da nutzte dieser rote Heini die Gelegenheit, dass Papa nicht zu Hause war, und benutzte verbotenerweise sein Parfüm. Obwohl das doch so teuer gewesen war.

Ja, als Papa seine kleine Paula am ersten Advent aufgefordert hatte, den neuen Duft doch mal auszuprobieren, hatte diese gleich fröhlich losgesprüht – Parfüm aufs Handgelenk, auf den Hals, auf die Füße, auf die Barbie, auf Ken – woraufhin Mama mahnend gerufen hatte: „Paula, nicht so viel. Es reicht. Da kostet jeder Tropfen ein kleines Vermögen. Das ist nur für Papa. Ab jetzt darf da keiner mehr ran. Verstanden?“

Ja, Paula hatte verstanden. Aber der hier nicht, der Nikolaus. Dieser ... dieser freche Kerl. Dieser Duft-Dieb. Der stand da ganz scheinheilig vor dem Kamin, holte Apfel und Nuss und Mandelkern aus seinem Jutesack und tat so, als wäre nichts. Dabei war sein Frevel, sein Vergehen im ganzen Zimmer zu riechen.

Einfach unglaublich ... kleine Süßigkeiten verschenken und selbst Parfüm klauen.

Paula musste schlucken. Vielleicht tat sie dem Nikolaus ja unrecht. Vielleicht hatte der einfach genau das gleiche Parfüm von seiner Frau geschenkt bekommen. Nee. Der Nikolaus hatte doch keine Frau. Oder doch? Nicola? Nikolausine? Nein, ganz bestimmt nicht.

Und wenn er sich das Parfüm selbst gekauft hatte? Auch nicht. Auf gar keinen Fall. Der Nikolaus hielt doch nicht einfach mit seinem Rentierschlitten bei der Parfümerie „Douglas“ und ließ sich neuste Duftkreationen vorführen. Und wenn, dann hätten das die Zeitungen garantiert berichtet: „Nikolaus kauft ‚Hero‘-Parfüm.“

Es musste eine andere Erklärung geben.

Bestimmt hatte der Nikolaus, als er bei ihnen angekommen war, nur mal schnell aufs Klo gemusst. Klar, nach der vielen Rumfliegerei in der Kälte. Dem ewigen Sitzen in Bärenfellen. Nach all den endlosen „Ho-ho-hos“ und der Kaminkletterei ... Da hatte er in ihrem Bad das Parfüm gesehen und sich gedacht: „Ich möchte auch mal wie ein Held riechen. Nur einmal im Leben.“

Ja, so war das passiert.

Auf einmal tat Paula der Nikolaus leid. Unendlich leid. Dieser arme Mann. Immer unterwegs. Den ganzen Tag Geschenke verteilen. Keine Frau zu Hause. Kein Parfüm. Keine eigenen Kinder. Kein Wunder, dass er, dieses Vorbild an Anstand und Ordnung, in ihrem Bad die Nerven verloren hatte. Er war vor lauter Verzweiflung, vor lauter Sehnsucht nach Wohlgeruch über die Stränge geschlagen. Aber bestimmt nicht aus Bösartigkeit, sondern nur wegen der Umstände. Und wahrscheinlich hatte er auch eine schwere Kindheit.

Paula sprang auf, hörte ihre Mutter rufen: „Wo willst du denn hin?“, aber da war sie schon in der Küche.

Schnell holte sie aus der Werkzeugkiste neben der Spülmaschine den Hammer und rannte die Treppe hoch in ihr Zimmer.

Wo war es nur? Genau, da, auf dem Regal neben dem Playmobil-Schloss: das Sparschwein.

Mit einem Schlag zertrümmerte Paula die Porzellan-Sau und klaubte die Münzen aus den Scherben. Das waren – eilig zählte sie – ungefähr elf Euro dreißig. Bekam man dafür ein Parfüm? Einen Flakon „Hero“? Egal. Sie musste wieder runter, bevor der Nikolaus weiterfuhr.

Im Flur tönte es schon laut: „Ho-ho, ho-ho. Hast du deine Blockflöte geholt, um mir etwas vorzuspielen, kleine Paula?“

Paula schüttelte den Kopf. Biss sich auf die Lippen.

Leise sagte sie: „Ich weiß, was du gemacht hast, lieber Nikolaus. Aber das ist nicht schlimm. Du warst halt auch mal nicht artig. Das kann jedem passieren.“

Flüsternd fügte sie hinzu: „Mach dir keine Sorgen! Ich sag es keinem. Also, dass du heimlich das neue, teure Parfüm von meinem Papa benutzt hast. Und die Adventszeit ist doch eine Zeit, in der man vergeben soll. Weil Gott bald auf die Erde kommt.“

Sie drückte dem Nikolaus die Münzen in die Hand: „Hier. Nimm. Mit dem Geld kannst du einen Engel losschicken, der dir das Gleiche kauft. Es heißt ‚Hero‘ und duftet wirklich ganz toll.“

Sie grinste. „Aber das weißt du ja schon. Und verrät es bitte nicht meinem Papa. Der hat nämlich gesagt: Mein Erspartes darf ich nur für was ganz, ganz Wichtiges ausgeben. Also nicht für Süßigkeiten oder Comic-Hefte oder so. Aber, es ist doch wichtig, dass der Nikolaus auch mal wie ein ‚Hero‘ riecht. Oder nicht?“

Nikolaus? Weinst du?“

Der Nikolaus nahm Paula in die Arme. Etwas zu fest, fand sie. Sie sollte sich doch nicht von fremden Männern in den Arm nehmen lassen.

Obwohl: Das war ja der Nikolaus. Und er duftete so sehr nach Papa.

2. Schmucker Schmuck



„Schön, oder? Das wird ihm bestimmt gefallen. Er wollte doch unbedingt, dass unser Weihnachtsbaum dieses Jahr etwas kindgerechter gestaltet wird.“

Mama klang zufrieden.

Und Johann? Nun, der wusste sehr wohl, dass er nicht an der Tür lauschen sollte. Schon gar nicht an der Tür zum Weihnachtszimmer. Aber wenn seine Mutter um das Schmücken des Baumes immer so ein Tamtam, so eine Geheimnistuerei machte, war sie ja selbst schuld. Sie forderte es doch heraus, dass man ihr hinterherspionierte. Also: dass man zufällig hier stand.

Und als seine Mutter wenig später an sein Zimmer klopfte und sagte: „Du Hanni ...“ (wann hörte sie endlich auf, ihn so bescheuert zu nennen?) „... Papa hat gleich einen Termin, und ich muss vor dem Abendessen noch mal schnell in den Supermarkt. Du kannst doch bestimmt eine halbe Stunde allein bleiben“, da sagte Johann ganz lässig: „Null problemo“.

Während es in ihm schrie: „Ja, geht schon. Weg mit euch! Dann habe ich endlich freie Bahn. Und dann werde ich schon herausfinden, was dieses Jahr an unserem Weihnachtsbaum so ‚kinderfreundlich‘ ist.“

Kaum waren seine Eltern in den blauen Zafira gestiegen, öffnete Johann leise und vorsichtig die Tür zum Weihnachtszimmer. Trotz all der eindringlichen Ermahnungen seiner Mutter: „Es wird nicht geguckt. Verstanden? Ich verlass’ mich auf dich. Erst am Heiligen Abend.“

Nein, nicht erst am Heiligen Abend. Jetzt! Es ging nicht anders. Er musste da rein. Und er ... er war das ja gar nicht. Nein, das war etwas in ihm, eine mysteriöse Macht ... und die steuerte ihn zielstrebig in die verbotene Zone. Er konnte nichts dafür. Gar nichts.

Außerdem hatte er doch die Ungeduld seiner beiden Großmütter geerbt. Das sagten alle. Und wenn seine ständige Neugier von den Omas stammte, dann war dieses Erkunden des Weihnachtszimmers ohnehin nicht seine Schuld. Gott sei Dank. So, Augen auf.

Boah! War das klasse. Was für ein toller Baum. Nicht wegen des Schmucks. Der sah aus wie immer. Aber seine Mutter hatte dieses Jahr überall an die Zweige Johanns absolute Lieblingskekse gehängt – Spritzgebackenes mit Schokoladenüberzug. Für die würde er sogar klaglos zwei Wochen aufs Nintendo-Spielen verzichten. O Mann. Ein Baum zum Vernaschen. So was Verführerisches. Mmmh ...

Und jetzt: Genug gesehen. Zurück ins Kinderzimmer.
Obwohl ...

Da oben. Da hing ein Keks so halb schräg hinter der Kerze. Weit hinten. Ein frisch gebackener Außenseiter. Sie würden es nicht merken. Oder doch? Nein, es würde nicht auffallen, wenn einer fehlte. Der war ohnehin etwas kleiner, und – wie gesagt – kaum zu sehen. Also los ...

Ein Traum. Johann schloss die Augen und genoss den karamelligen Geschmack. So was Köstliches. Und so schnell runtergeschluckt. Nun ... da, der neben der weißen Kugel, nah

an der Wand, der war auch fast verborgen. Und der Keks da drüben, zwei Äste tiefer, lag garantiert im Halbdunkel. Ohne nachzudenken, zupfte der Junge das Gebäck vom Baum.

Ob man es sah? Dass etwas fehlte? Johann trat zwei Schritte zurück. Nein, nicht wirklich. Glück gehabt. Obwohl: Jetzt hingen auf der linken Seite deutlich mehr Kekse als auf der rechten. Blöd! Er musste das Gleichgewicht wiederherstellen. Schnell nahm er zwei Spritz-Kringel von den Ästen auf der anderen Seite. O weia, waren die lecker!

Jetzt aber Schluss. Wirklich! Aufhören. Beherrsch dich. Sofort.

So ging das ja gerade noch. Und notfalls konnte er alles dem Hund in die Schuhe, nee ... in die Pfoten schieben. Gute Idee. Lucy hatte schon mal verbotenerweise vom Weihnachtsbaum genascht. Letztes Jahr. Aber Achtung. Der Rauhaardackel hätte natürlich zuerst die untersten Kekse abgefressen. Also mussten die weg. Blitzschnell verschwanden fünf weitere Kekse in Johanns Mund.

Als er diesmal zwei Schritte zurücktrat, um die Situation zu begutachten, wurde ihm ganz flau im Magen. Sie würden es merken. Natürlich. Und ... und sie würden die Geschichte mit Lucy nicht glauben. Niemals.

Vor lauter Verzweiflung aß Johann noch zwei Kekse. Als Nervennahrung. Quasi zur Krisenintervention.

Jetzt hingen am Weihnachtsbaum überhaupt nur noch fünf Kringel. Und da war es eh egal. Vielleicht fiel das Fehlen der Kekse ja weniger auf, wenn gar keiner mehr da war. Wer's glaubt, wird selig. Selbst ein Blinder mit Krückstock würde auf den ersten Blick wahrnehmen, dass diese Nordmann-Tanne radikal geplündert worden war. Sie sah erbärmlich aus. Ihm musste etwas einfallen. Und zwar schnell. Sehr schnell.

Johann rannte in sein Zimmer. Voller Panik schaute er sich um. Nichts. Was konnte er nur an den Baum hängen?

Nein, die nicht! Oder doch? ... Die würden ihn vielleicht beschützen.

Na ja. Es war auf jeden Fall besser als nichts.

Blitzschnell schnappte sich der Junge die Kiste mit seinen besonderen Schätzen und machte sich ans Werk. An jeden Faden eine ... eine Figur. Eine seiner geliebten Lego-Figuren. Aus der StarWars-Serie. Diese kostbaren Helden, die er hütete wie seinen Augapfel.

Zuerst Obi-Wan Kenobi. Dann Luke Skywalker. Daneben Darth Vader und Han Solo.

Moment mal ... das sah ja gar nicht schlecht aus. Weiter.

An die äußeren Zweige kamen mehrere Kampfdruiden – und zwei Tuskenräuber. Im mittleren Teil dann eine Reihe von Klon-Kriegern. Und ganz oben R2-D2 und C-3PO. Und natürlich Yoda. Yoda thronte über allem und schaute weise und verständig auf die Zweige herunter.

Was für ein einzigartiger Weihnachtsbaum. Genau so hatte er ihn sich gewünscht. Also: mit StarWars-Figuren – und mit Keksen. Aber man konnte ja nicht alles haben.

Johann war beim Abendessen die ganze Zeit unruhig. Aber seine Mutter ging nicht ins Weihnachtszimmer. Als der Junge schon ins Bett gegangen war, kam sein Vater nach Hause. Und der öffnete sofort die Tür. Johann erkannte sie an ihrem typischen Quietschen.

Ein erstickter Aufschrei. Ein Ruf. Eine aufgeregte Diskussion.

Dann näherten sich Schritte seinem Zimmer. Von zwei Personen.

Puh. Was jetzt?

Was konnte passieren? Würden sie ihm alle Geschenke streichen? Ihn einsperren. Zwei Wochen Fernsehverbot. Vier Wochen Nintendo-Verbot. Lebenslanger Liebesentzug.

Tränen liefen an seiner Nase vorbei.

Dann ging die Tür auf. Mama und Papa.

Sie hatten beide die rechte Hand erhoben und riefen: „Möge die Macht mit dir sein!“

Sein Vater ergänzte sanft: „Die Macht Gottes. Wir haben dich unglaublich lieb.“

Dann schlossen sie die Tür wieder. Lachend.

Andreas Malessa

Was gibt's da zu feiern?!

Weihnachtsgeschichten, kurz und gut

Taschenbuch, 128 Seiten

ISBN 978-3-7655-4340-1



Wenn sich Weihnachtsmärkte zu Rummelplätzen entwickeln und Glühwein-Partylaune jede feierlich-festliche Stimmung verdrängt – dann wird es Zeit für Humor mit Tiefgang. Für Anekdoten, die uns nachdenklich schmunzeln lassen. Für Geschichten, die den Grund zum Feiern anschaulich beschreiben: Christus ist geboren.

Christoph Zehendner

Josef, staub die Krippe ab

Neue Weihnachtsgeschichten zum Staunen,

Lachen und Feiern

Hardcover, 112 Seiten

ISBN 978-3-7655-0694-9



Weihnachten ist mehr als „Flair“! Das zeigen diese wunderbar unsentimentalen Kurzgeschichten von Christoph Zehendner. Sie glänzen ohne Rauschgold und Lametta: Mit viel Witz, Fein- und Sprachgefühl lassen sie aufblitzen, worum es wirklich geht im Advent und an Weihnachten. Zwölf Geschichten, auch für Menschen, die „eigentlich keine Weihnachtstypen“ sind.